

# *pfarreiblatt*

12/2025 16. bis 30. Juni Zentralredaktion



Bild: Edgar Beltrán, wikimedia commons

Weisser Rauch im Vatikan

## **Wer ist der neue Papst Leo XIV.?**

*Seite 2/3*

Leo XIV. – der neue Papst weckt Erwartungen

# Hoffnung, Humor, Herausforderung

**Auf dem neu gewählten Papst Leo XIV. ruhen die Hoffnungen von 1,4 Milliarden Katholik:innen. Schweizer Kirchenvertreter:innen wünschen sich von ihm vor allem eine Fortsetzung des synodalen Weges.**

Am 8. Mai wurde Kardinal Robert F. Prevost zum 267. Papst der römisch-katholischen Kirche gewählt. Der Augustiner gilt als diplomatisch und pragmatisch, als ein Mann der Mitte, der gut zuhören könne, der ausgleichend sei und vermittelnd.

## Friedensbotschaft

Als sich Papst Leo XIV. nach seiner Wahl zum ersten Mal auf der Loggia des Petersdomes zeigte, richtete er sich mit den Worten «Der Friede sei mit euch allen» an zehntausende Menschen auf dem Petersplatz. Die kurze Ansprache weckte weltweit Hoffnung, dass sich der Papst auch politisch für Frieden einsetzen werde.

## Ein Weltenbürger auf dem Heiligen Stuhl

Der neue Papst Robert Francis Prevost wurde am 14. September 1955 in Chicago geboren. Seine Mutter war spanischer Herkunft, sein Vater hatte französisch-italienische Wurzeln. Prevost studierte Mathematik und trat mit 22 Jahren dem Augustinerorden bei. Er studierte an der Catholic Theological Union in Chicago und wurde mit 27 Jahren zum Priester geweiht. Für das Kirchenrechtsstudium schickte ihn sein Orden nach Rom und anschliessend als Missionar nach Peru. Er arbeitete dort während 30 Jahren vorwiegend in der Ausbildung junger Ordensmänner.

In seiner Predigt anlässlich seiner Amtseinsetzung bestätigte Leo diese Hoffnung: Er möchte Brücken bauen zwischen Tradition und Gegenwart, Wunden heilen in Kirche und Welt – und eine missionarische Kirche, die liebevoll, ideologiefrei und menschenzugewandt ist. Als weitere Schwerpunkte seines Pontifikats benannte er Frieden, Umweltschutz, Kapitalismuskritik und Schutz der Armen. Damit positioniert er sich inhaltlich in der Tradition seines Vorgängers Franziskus.

## Der Name Leo ist Programm

Dass er den Namen Leo gewählt hat, wird so gedeutet, dass er einen Bezug zu Leo XIII. herstellen will, der Ende des 19. Jahrhunderts die Sozialenzyklika «Rerum novarum» verfasste. Die katholische Soziallehre hatte das Wohl der Arbeiter:innen im Blick und forderte Gerechtigkeit zwischen Arbeitgebern und Arbeitnehmern.

2015 wurde Prevost zum Bischof von Chiclayo im Norden Perus ernannt. Seither besitzt er auch die peruanische Staatsbürgerschaft. 2002 wurde er vom Augustinerorden zum weltweiten Leiter gewählt. Dieses Amt führte er in Rom aus.

In Peru lernte Prevost Papst Franziskus kennen, der ihn zum Leiter der Vatikanbehörde für die Bischöfe und schliesslich zum Kardinal machte. Als Leiter der Behörde war er für die weltweite Ernennung der Bischöfe zuständig und lernte Vertreter aus aller Welt kennen, die in sogenannten Ad-limina-Besuchen über ihr Bistum berichteten. *eme*

Soziale Gerechtigkeit scheint dem neuen Papst also besonders wichtig zu sein.

## Schlagabtausch mit J. D. Vance

Befürchtungen, der amerikanische Papst könnte einen Schulterchluss mit US-Präsident Donald Trump machen, gibt es kaum. Im Gegenteil: Vor Kurzem machte ein Schlagabtausch zwischen Prevost und dem amerikanischen Vizepräsidenten J. D. Vance auf dem Nachrichtendienst X Schlagzeilen. «JD Vance is wrong: Jesus doesn't ask us to rank our love for others» («JD Vance hat Unrecht. Jesus lehrt uns nicht, die Liebe zu anderen zu kategorisieren»). Das war die Antwort auf einen Post des Vizepräsidenten, in dem er mit Verweis auf die Bibel erklärte, dass Christ:innen sich zuerst um sich selbst und dann erst um Fremde kümmern müssten.

## Ökumene und Frauenfrage

Einen feinen Humor soll er haben, und er könne einen auch schon mal herausfordern, sagt der österreichische Augustiner Dominic Sadrawetz über seinen Mitbruder. Als zugänglich, zurückhaltend und unaufdringlich beschreibt ihn Bischof Felix Gmür. Rita Famos, Präsidentin der Evangelischen Kirche Schweiz, sieht in seinem bischöflichen Wahlspruch «In dem Einen sind wir vielen eins» auch ein Hoffnungszeichen für die Ökumene. Helena Jeppesen, Schweizer Teilnehmerin an der Weltbischofssynode 2023/24, hat den damaligen Kardinal Prevost persönlich kennengelernt: «Ich glaube, es ist ein ausgezeichnete Kompromiss. Ich bin froh, dass sich die Kardinäle, die von Franziskus ernannt worden sind, offenbar wirklich gefunden haben und durchsetzen



Papst Leo XIV. grüsst aus dem Papamobil die Menschen auf den Strassen in Rom.

Bild: KNA

konnten», sagte sie gegenüber kath.ch. «Er ist einer der ersten, der Frauen in seinem Dikasterium in Leitungspositionen eingesetzt hat. Und diese Frauen arbeiten sehr gerne dort», sagte sie weiter. Aber mit überragenden Äusserungen sei er an der Synode dennoch nicht aufgefallen.

### Evangelium statt Reformen

Der Schweizerische Katholische Frauenbund (SKF) äussert in seiner Stellungnahme den Wunsch, dass der neue Papst den Mut habe, «weiterzugehen, offener zu kommunizieren und strukturelle Reformen anzugehen. Die Stimmen von Frauen in der Kirche dürfen nicht länger überhört oder auf symbolische Rollen oder Verwaltungsaufgaben reduziert werden», so der SKF. Ausserdem sei es für die Schweiz wichtig, dass die begonnene Dezentralisierung und die Erweiterung der Eigenständigkeit der Orts-

kirchen weitergeführt werde. Solche Hoffnungen dämpft der deutsche Bischof Norbert Strotmann. Der frühere Generalsekretär der peruanischen Bischofskonferenz kennt den heutigen Papst aus dessen Zeit als Bischof in Peru. «Ich erwarte nicht, dass er auf regionale Reformwünsche eingeht», sagte Strotmann dem Internetportal kirche-und-leben.de. Er habe in seiner Heimat erlebt, wie schwierig es sei, konservative und progressive Strömungen zusammenzubringen. Strotmann glaubt daher eher, Leo XIV. könnte die Kirche «auf ihre Kernkompetenz zurückführen, auf die Evangelisierung, auf den Glauben an Gott und Jesus Christus und was daraus an konkreten Taten für die Menschen folgt», so Strotmann.

### Botschaft der Liebe

Im Kanton Luzern zögert man noch ein wenig mit Äusserungen zum neuen

Papst. Zu unbekannt ist der amerikanische Weltenbürger hierzulande bislang. Dennoch: Synodalratspräsidentin Sandra Huber hat einen positiven ersten Eindruck von ihm: «Papst Leo XIV. scheint mir ein ruhiger und bedachter Papst zu sein», schreibt sie auf Anfrage. «Mit seinen ersten Worten übermittelt er den Menschen auf der ganzen Welt, für was er einsteht: Friede sei mit euch allen!» Für Huber ist dies ein Akt der Menschlichkeit. «Ich sehe darin eine kraftvolle Botschaft der Liebe – der Liebe zum Leben und zu Gott.»

Auch Urs Corradini, Pastoralraumleiter Oberes Entlebuch, hat die positive Presse zur Kenntnis genommen, «so dass ich zuversichtlich auf sein Pontifikat blicke und gespannt bin, was er alles an die Hand nehmen wird».

*Eva Meienberg, «Lichtblick»,  
und Sylvia Stam*



Vor 800 Jahren  
schrieb der heilige  
Franziskus den  
Sonnengesang,  
ein Lied auf die  
Schöpfung

Bild: Aquarell «Sonne»  
von Sr. Raphaela Bürgi,  
Kloster Ingenbohl

Paulus-Akademie und franziskanische Gemeinschaften  
**800 Jahre Sonnengesang des heiligen Franz von Assisi**

Im Frühling 1225 dichtete Franz von Assisi das Schöpfungslied, das als «Sonnengesang» in aller Welt gesungen wird. Der Text steht heute für Schöpfungsmystik und inspirierte Papst Franziskus zur Enzyklika «Laudato si'». Darin thematisiert der verstorbene Papst den Handlungsbedarf im Alltagsleben, in Wirtschaft, Politik und Technologie.

800 Jahre nach seiner Entstehung geht eine Tagung der Relevanz, Vielschichtigkeit und Inspirationskraft des Sonnengesangs nach. Mit Inputs zu Entstehung und Botschaft sowie Workshops mit verschiedenen Zugängen zum Text.

Sa, 6.9., 10.30–17.15, «Mit all deinen Geschöpfen. Ein Lied auf das Leben». Tagung an der Paulus-Akademie, Pfingstweidstr. 28, 8005 Zürich | Kosten: Fr. 60.– | Infos und Anmeldung bis 31.8. unter [events.kirchen.ch/mit-all-deinen-geschoepfen](http://events.kirchen.ch/mit-all-deinen-geschoepfen)



Für Menschen am Lebensende da sein.

Bild: unsplash

Caritas Zentralschweiz  
**Grundkurs Sterbebegleitung**

Die Begleitung schwerkranker Menschen erfordert Respekt, Offenheit und Einfühlungsvermögen. Der acht-tägige Grundkurs vermittelt den Teilnehmenden, wie sie für Menschen am Lebensende da sein können.

Jeweils Mo, 1.9. bis 24.11., 09.00–17.30 | Maihof, Luzern | Infoanlass zum Grundkurs: Mo, 16.6. oder 20.10., 19.00–20.30 via Zoom | Infos und Anmeldung für Kurs und Infoanlass: [caritas-regio.ch](http://caritas-regio.ch) > agenda



**Alle Beiträge der  
Zentralredaktion**  
[www.pfarreiblatt.ch](http://www.pfarreiblatt.ch)

Klosterherberge Baldegg  
**Kontemplationstage**

Sich in einer Gruppe und mit Begleitung schweigend einlassen, nach innen zu horchen und Kraft zu sammeln, um geerdet und frei im Aussen zu wirken. Das gemeinsame Sitzen unterstützt die persönliche Offenheit für die Stille. Für Anfänger:innen und Erfahrene. Elemente: Körperwahrnehmung, Atem, Umgang mit Gedanken und Bildern, Texte aus der Mystik und der Heiligen Schrift. Eine kurze Wort-Gottes-Feier beendet den Tag.

Jeweils Sa, 09.45–16.15. Daten: 28.6., 23.8., 27.9., 25.10., 22.11. | mit Sr. Beatrice Kohler | Kosten: Fr. 50.– | Infos und Anmeldung: [klosterbaldegg.ch/veranstaltungen/485](http://klosterbaldegg.ch/veranstaltungen/485)

**Was mich bewegt**

**Was hält uns zusammen?**

Der US-amerikanische Autor Simon Sinek stellt zu Recht fest, dass die Frage, warum bzw. wozu ich etwas tue, grundlegender ist als die Frage, was ich tue oder wie ich es tue.



Bild: Bistum Basel

Zu oft läuft es – auch in der Kirche – umgekehrt. Es ist klar, was wir tun, oft auch, wie wir es tun, aber die Frage, wozu wir das tun, führt eher zu schwammigen Antworten. Wer ein Team, eine Organisation, eine Gesellschaft oder eine Kirche zusammenhalten will, braucht ein starkes «Wozu». Sinek formuliert prägnant: «Wenn du Leute einstellst, die das glauben, was du glaubst, werden sie mit Herzblut, Schweiss und Tränen [...] arbeiten.»

Eingedenk, dass plurale Teams gute Teams sind, könnte die sperrige Vielfalt, die im Bistum Basel herrscht, eine Riesenchance sein. Dafür wäre es notwendig, dass ein Konsens darüber gewonnen wird, was unser «massive transformative purpose» ist, also unser grundlegender Daseinszweck, der darauf abzielt, die Welt auf eine bedeutungsvolle Weise zu verändern.

Nur wenn alle, die in der Kirche wirken, für eine gemeinsame Vision vom Reich Gottes brennen, können wir Erfolg haben. Wie der heilige Augustinus sagt: «In dir muss brennen, was du in anderen entzünden willst.»

Mathias Mütel,  
Bildungsverantwortlicher  
Bistum Basel

*Päpstliche Privilegien***Drei Wahlrechte bleiben**

Die Luzerner Regierung entscheidet künftig nur noch bei der Wahl der Vorsteher (Pröbste) der Stifte St. Leodegar Luzern und St. Michael Beromünster sowie des Präfekten der Jesuitenkirche mit. Hingegen verzichtet sie auf die Wahlrechte – die sog. päpstlichen Privilegien – der Chorherren, der Mitglieder der beiden Stifte.

Dies hat der Kantonsrat am 12. Mai entschieden. Er überwies ein Postulat von Rahel Estermann (Grüne, Luzern) teilweise und unterstützte damit die Haltung der Regierung. Estermann wollte auf alle Privilegien verzichten, die Regierung aber jene für die Führungsfunktionen beibehalten. Die Aufgabe der Privilegien muss noch vom Vatikan genehmigt werden. Die Regierung hatte schon im Herbst 2023 auf 21 solcher Wahlrechte verzichtet.



**Best-of aus allen  
Pfarrblättern**

[www.skpv.ch/kiosk](http://www.skpv.ch/kiosk)

*Schweizer Bischofskonferenz***Katholischer Medienpreis**

Die Schweizer Bischöfe zeichnen Petra Rothmund von «Radiotelevision Svizra Rumantscha» mit dem Hauptpreis (Fr. 2500.–) aus für ihren Dokumentarfilm «Cumià e cuminanza – Abschied und Gemeinschaft». Der Film zeige, wie wichtig es sei, individuell und gemeinsam Abschied von Mitmenschen zu nehmen. Der Sonderpreis (Fr. 1000.–) geht an Anaïs Reichard, Malika Schaeffer und Sophie Martin für ihre Adventsbotschaft in Form einer Kombination von Print und Video. Den Social-Media-Preis (Fr. 500.–) erhält Eveline Strübi, die via Instagram authentisch über ihre Long-Covid-Erkrankung und die Rolle des Glaubens in diesem Kampf berichtet hat.



«Solide Finanzpolitik»: Armin Suppiger, verantwortlich für das Ressort Finanzen im Synodalrat.

Bild: Dominik Thali

**Synode verabschiedet Rechnung 2024****Überschussanteil für Nothilfe**

**Die Landeskirche nahm vergangenes Jahr fast 1,5 Millionen Franken mehr ein als veranschlagt. Die Synode beschloss, 300 000 Franken davon für die soziale Nothilfe einzusetzen – gegen den Willen des Synodalrats.**

290 000 Franken Plus standen im Budget 2024, 1,75 Millionen schliesslich in der Rechnung. «Das Ergebnis einer soliden Finanzpolitik und höherer Steuererträge der Kirchgemeinden», sagte der finanzverantwortliche Synodalrat Armin Suppiger an der Session des kantonalen Kirchenparlaments vom 14. Mai. Die Exekutive beantragte, 900 000 Franken aus dem Überschuss an die Kirchgemeinden zurückfliessen zu lassen, 500 000 Franken für das Projekt «Zukunft Kirche im Kanton Luzern» zurückzustellen und den Rest dem Eigenkapital zuzuweisen.

Damit war die Synode einverstanden – bis auf den letzten Punkt. Grossmehrheitlich genehmigte sie einen Antrag, 300 000 Franken für soziale Nothilfe im In- und Ausland zurückzustellen. Die Landeskirche kann da-

von ab 2026 jährlich bis 100 000 Franken ausgeben. Die Jahresrechnung 2024 wurde am Ende mit dieser Anpassung genehmigt.

**«Wir stochern im Trüben»**

Der Zwischenbericht der Sonderkommission Aufarbeitung Missbrauch gab diesmal keinen Gesprächsstoff her. Die Kommission beschränkt sich mittlerweile auf die Themen «Abkehr von der lebensfeindlichen und homophoben Sexualmoral» und «Uneingeschränkte Anerkennung eines freien partnerschaftlichen Lebens auch für kirchliche Mitarbeitende». Diese Forderungen sind die letzten des im November 2023 aufgestellten Fünf-Punkte-Katalogs.

Die Kommission könne nach wie vor keine Kriterien für deren Erfüllung aufstellen, sagte Präsident Thomas Scherer (Luzern): «Wir stochern im Trüben.» Sie wünsche sich vom Bistum wie von der Bischofskonferenz «eine aktivere Informationspolitik», schreibt die Kommission in ihrem Zwischenbericht. *Dominik Thali*

Sinnfragen, Spiritualität und Führung

# Menschen führen, Sinn vermitteln

**Führung mit Spiritualität und Sinnfragen verbinden – das möchte ein neuer Lehrgang an der Theologischen Fakultät der Uni Luzern. Wie das gehen kann, wird anhand eines Rollenspiels an einem Kursmorgen deutlich.**

«Ich wüsste schon gerne: Wer erzählt denn die ganze Zeit, er müsse meine Arbeit übernehmen?», fragt Thomas, hörbar erregt, seine Chefin. Diese sitzt ihm gegenüber und hört nur zu. «Du musst keine Angst haben. Ich packe das schon wieder ... Oder auch nicht», fügt er kleinlaut an, und erzählt nach und nach, was ihn bedrückt.

Thomas heisst in Wirklichkeit Beat und ist Schauspieler. Er spielt einen Mitarbeiter, dessen Leistungen nachgelassen haben. Die gestellte Szene wird in einem Raum der Universität Luzern gespielt.

Im Rahmen des CAS in «Reflective Leadership» (deutsch: Reflektierte Führung) geht es an diesem Vormittag um Personalmanagement. Durch den Tag führt Gastreferent Joe Willimann, Sicherheitsberater und Coach aus Nottwil. Für die Kursteilnehmerin, die als «Chefin» nur zuhören durfte, war

## Sinnfragen in der Führung

Die Theologische Fakultät der Uni Luzern bietet eine modulare Weiterbildung an, die Führung (Leadership) mit Sinnfragen (Purpose) und Spiritualität verbindet. Der Master of Advanced Studies (MAS) «Leadership & Purpose» beinhaltet drei Zertifikatslehrgänge (Certificate of Advanced Studies, CAS).

Detailinfos: [unilu.ch/thls](http://unilu.ch/thls)



*In einem Rollenspiel wird geübt, wie man schwierige Mitarbeitergespräche führen kann.*

*Bild: Sylvia Stam*

das «Schwerstarbeit», wie sie hinterher sagt.

## Wer fragt, kriegt Information

In einer zweiten Runde, gleiches Setting, fragt Willimann den Mitarbeiter: «Thomas, verstehe ich es richtig, dass du momentan unter Druck stehst?» Diesmal sprudelt es aus Thomas heraus: Er habe die Diagnose Hirntumor. In der Folge hat er sich von seiner Frau getrennt, um Ruhe zu haben. Und sucht diese im Alkohol ...

«Wer nachfragt, bekommt Informationen. Damit haben wir eine neue Ausgangslage für neues Handeln», sagt Willimann. «Nachfragen vermittelt dem Gegenüber das Gefühl: Mir hört jemand zu!» Nachfragen sei eine Form der Deeskalation, so Willimann weiter. Ein offenes Ohr könne man jedoch nur haben, wenn man selbst resilient sei. Willimann betont, wie wichtig Selbstfürsorge gerade für Führungspersonen sei.

Als möglichen nächsten Schritt macht er den Kursteilnehmenden Mut, ein Gespräch auch mal zu unterbrechen und später weiterzuführen. «Weglaufen ist nicht feige, ich komme ja wieder.»

«Nachfragen, nicht nur im Konfliktfall, sondern generell im Team», diese Erkenntnis nimmt Marianne Pleines, Seelsorgerin in einer Winterthurer Pfarrei, von diesem Vormittag mit. Seit September besucht sie zusammen mit drei weiteren Frauen und drei Männern den einjährigen CAS an der Uni Luzern. «Durch Nachfragen kann ich etwas bewirken, ich bin nicht machtlos», sagt die Theologin, die sich vorstellen kann, dereinst eine Leitungsfunktion zu übernehmen.

## «Nett-Sein» genügt nicht

Im kirchlichen Kontext herrsche bisweilen die Haltung, Seelsorgende hörten zu und seien nett zueinander. «Doch es geht auch in kirchlichen Kontexten mehr als um Nett-Sein. Wir

managen gemeinsam ein Kleinunternehmen. Auf das Wirken der Heiligen Geistkraft zu vertrauen, entbindet einen nicht, Führungsverantwortung zu übernehmen», sagt Pleines. Das gelte auch für Pfarrer. «Die Priesterweihe alleine vermittelt noch keine Führungsqualitäten.»

### Eigenes Verhalten reflektieren

Ihre Kollegin Rahel Voirol, Religionspädagogin bei den reformierten Kirchen Bern-Jura-Solothurn, wünscht sich in der Kirche mehr Verständigung über die Bedeutung von Führung. Am CAS hat sie die Verbindung von Theologie, Spiritualität und Leadership angesprochen. «Ich möchte der Sinnhaftigkeit von Führungsaufgaben besser auf die Spur kommen», sagt die ehemalige Co-Bereichsleiterin Katechetik, die in einem Umstrukturierungsprozess steht, wo sich Fragen nach Führung neu stellen. «Die Ausbildung macht etwas mit mir, ich reflektiere viel mehr, insbesondere mein eigenes Verhalten. Ich stelle Fragen zu Abläufen im Team oder in der Kirchgemeinde», sagt auch Pleines.

### Nicht nur für Kirchenleute

Beide erleben es als grosse Bereicherung, mit Führungskräften aus anderen Kontexten im Kurs zu sein. Diese sind etwa in der Telekommunikation, bei einer Versicherung oder in der Altenpflege tätig. Der Kurs richtet sich an Menschen im kirchlichen wie auch im nichtkirchlichen Kontext, sagt Simone Konrad, die den Lehrgang zusammen mit Patrick Renz verantwortet, letztlich an alle Menschen, die sich mit Sinnfragen befassen.

Das bestätigt Stefan Nünlist, der als Senior Consultant bei der Swisscom nicht im kirchlichen Bereich tätig ist: «Menschen zu führen, bedeutet immer auch Sinn zu vermitteln. Darum sind Spiritualität und Führung, wie das an der Theologischen Fakultät in Luzern vermittelt wird, eng verbunden.»

Sylvia Stam



So eine Überraschung! Die Sternsingen-Gruppe Gelfingen freut sich über den «Dank Dir!»-Preis 2025.

Bild: Roberto Conciatori

Kirche zeichnet Sternsingen aus

## Freude und Gemeinschaft

**Vor zwei Jahren drohte das Sternsingen in Gelfingen unterzugehen. Jetzt hat die Gruppe, die das verhinderte, den «Dank Dir!»-Preis der katholischen Kirche im Kanton Luzern erhalten. Das halbe Dorf macht mit.**

Sternsingen macht nicht nur um den Dreikönigstag Freude. Erst recht, wenn man dabei überrascht wird. So wie jüngst die Sternsingen-Gruppe Gelfingen, die an ihrem gemütlichen Mai-Abend unversehens mit dem «Dank Dir!»-Preis ausgezeichnet wurde. Die Jury hatte sich aus 35 Nominationen für sie entschieden, weil die Gruppe es innert kurzer Zeit geschafft hatte, den Brauch im Dorf neu zu verankern, und dabei auch den Pastoralraum und die Schule begeistern konnte.

### «Fröhliche Abende»

«Wir freuen uns riesig», reagierte die Katechetin Petra Troxler, eine der Initiantinnen. Der Gruppe sei nicht nur das Sternsingen wichtig, sondern auch, «dass wir uns als Gemeinschaft

immer wieder treffen können». In Gelfingen pflegte ein kleiner Chor 30 Jahre lang den Brauch – bis er nach den Corona-Jahren an Rückhalt verlor. Ein Chormitglied ergriff daraufhin die Initiative und vermochte Gleichgesinnte zu begeistern. Gewänder wurden genäht, neue Lieder eingeübt und schon im Januar 2024 waren wieder an drei Abenden je drei Gruppen unterwegs. «Die Gemeinschaft wuchs und es wurden stets fröhliche und unvergessliche Abende miteinander verbracht», sagt Troxler. Inzwischen machen um die 60 Personen mit – Kinder, Jugendliche, Erwachsene.

### 2000 Franken Preisgeld

Die katholische Kirche im Kanton Luzern vergibt den «Dank Dir!»-Preis für herausragende Freiwilligenarbeit seit elf Jahren, jeweils als Überraschung. Er besteht aus einem Geldbetrag von 2000 Franken und drei Fahnen, die während eines Jahres auf die Auszeichnung hinweisen. *Dominik Thali*  
Ausführlich: [lukath.ch/dank-dir](http://lukath.ch/dank-dir)

Wie eine syrische Nonne Not lindert

## «Wir arbeiten für den Menschen»

**Sr. Samia Jreij leitet im syrischen Homs eine Tagesstätte für Menschen mit Behinderung. Und sie versucht, Junge, die auswandern wollen, zum Bleiben zu bewegen.**

«In unserem Land gibt es nicht viele Einrichtungen für Menschen mit Behinderungen, das ist keine Priorität des Staates», sagt die syrische Ordensfrau Samia Jreij. «Junge Menschen mit Behinderungen gehen nicht zur Schule, sondern bleiben zu Hause.» Aus diesem Grund gründete sie 2006 in der Altstadt von Homs eine Tagesstätte für Menschen, die an Trisomie, Autismus und anderen Beeinträchtigungen leiden. Jreij ist Oberin einer syrischen Gemeinschaft mit ignatianischer Spiritualität.

Ihr Ziel sei es, Menschen mit geistigen Behinderungen eine angepasste Ausbildung zu bieten, um nicht nur ihre persönliche Entwicklung, sondern auch ihre langfristige Integration in die syrische Gesellschaft zu fördern, erklärt sie bei einem Besuch Mitte April in Lausanne. Mit einem Programm aus pädagogischen und sozialen Aktivitäten, das auf alle Stufen zugeschnitten ist, versucht das Zentrum, ihre Selbständigkeit zu fördern und ihre Talente zu entwickeln.

### Religion unwichtig

Das Zentrum beherbergt derzeit 140 Personen, Kinder und Jugendliche im Alter von 3 bis 15 Jahren, die jeden Morgen zum Unterricht kommen, sowie Menschen bis 30 Jahre, die nachmittags in den Werkstätten Holz bearbeiten oder Kerzen herstellen. Für Mädchen gibt es ausserdem Nähwerkstätten. Die Tagesstätte richte sich «sowohl an Christ:innen als auch an Muslim:innen», erklärt Schwester Samia.



Sr. Samia Jreij mit einer Besucherin der Tagesstätte.

Bild: Kirche in Not

«Wir arbeiten für den Menschen, unsere Mission ist universell.»

Sr. Samia weist darauf hin, wie wichtig es ist, mit den Eltern und Geschwistern der Menschen mit Behinderung zu arbeiten, da die Tendenz besteht, sie vor den Augen der anderen zu verstecken. «Es braucht viel Arbeit, die Eltern dazu zu bringen, die Person mit ihrer Behinderung zu akzeptieren.» Darum hebe das Zentrum die Fähigkeiten dieser Menschen hervor und ermögliche ihnen eine Zukunft in der Gesellschaft.

### Instabile Situation

Zur aktuellen politischen Situation sagt die Ordensfrau: «Als Christ:innen werden wir heute in Syrien nicht verfolgt, aber wir leben in Ungewissheit, die Situation ist instabil und kompliziert. Viele Christ:innen kommen zu uns, damit wir ihnen bei der Auswanderung helfen», gesteht Schwester Samia.

«Das Leben ist schwierig, es gibt viel Arbeitslosigkeit, man hat die Mitglieder der Armee und der Verwaltung entlassen. Die Staatsangestellten haben seit drei Monaten keinen Lohn mehr erhalten. Strom- und Heizungsausfälle sind eine Realität.»

Um die Not zu lindern, hat Schwester Samia mit Hilfe von Vereinen in der Altstadt ein medizinisches Zentrum mit Ärzt:innen, Apotheker:innen, Krankenpfleger:innen und Psycholog:innen eingerichtet, «um die Seelen wieder aufzubauen». Diese Klinik hilft bei der Beschaffung von Medikamenten für mittellose Kranke und finanziert deren chirurgische Eingriffe. Sr. Samia und ihre Mitstreiter:innen versuchen, den Wiederaufbau des Landes durch Bildungs- und Sozialprojekte zu unterstützen. Und sie hoffen, dass es ihnen gelingt, «die jungen Leute, die vom Auswandern träumen, zum Bleiben zu bewegen».

Kirche in Not/sys

# Worte auf den Weg



*Bild: Gregor Gander-Thür, aufsehen.ch*

---

**S**pielen ist keine Trägheit.  
Es ist vielmehr höchste Kraft.

*Peter Lippert (1879–1936), deutscher Theologe*

---